Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Literarisches Centralblatt

für

Deutschland.

Herausgegeben

von

Friedrich Zarncke.

Jahrgang 1874.

Leipzig,

Eduard Avenarius.

1874.

Digitized by Google

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Nr. 41.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Fr. Zarncke. [1874.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig.

Erscheint jeden Sonnabend. — 10. October. — Preis vierteljährlich 2½ Thlr.

Leimbach, Beiträge zur Abendmahlslehre Tertullian's.
Harms, Arthur Schopenhauer's Philosophie.
Höring, System der kritischen Philosophie.
Noel, die materielle Grundlage des Seelenlebens.
Strümpell, die Natur und Entstehung der Träume.
Röhricht, Beiträge zur Geschichte der Kreuzzüge.
Czerny, die Bibliothek des Chorherrnstiftes St. Florian.
v. Ranke, Leop., sämmtliche Werke.
v. Helfert, der Rastadter Gesandtenmord.
Müller, politische Geschichte der Gegenwart. 1873.
Schlosser's, K., neuester Geschichtskalender. 1873.
Roßmäßler, mein Leben und Streben.
Stieler's, Ad., Hand-Atlas. 17.—20. Lief.
Wagner, Wandkarte des Deutschen Reichs.
Petermann, map of the United States.
Schmidt, die Brechung des Lichts in Gläsern.
Schloßmann, zur Lehre vom Zwange.
Gneist, vier Fragen zur deutschen Strafproceßordnung.
Binding, die gemeinen deutschen Strafgesetzbücher.
Zehetmayr, lexicon etymologicum latino etc. -sanscritum comparativum.
Heymann, das l der indogermanischen Sprachen.
Briefe von und an G. A. Bürger, herausg. von Ad. Strodtmann.

Digitized by Google

Briefe von und an Gottfried August Bürger. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte seiner Zeit. Aus dem Nachlasse Bürger's und anderen, meist handschriftl. Quellen herausg. von Ad. Strodtmann. 4 Bände. Berlin, 1874. Gebr. Paetel. (1460 S. gr. 8.) 8 Thlr.

Mit dieser umfangreichen Publication hat Adolf Strodtmann, der Biograph Heine's, sich der Biographie Bürger's oder doch den Vorbereitungen dazu zugewendet. Man weiß, daß Strodtmann sehr umfassende Vorstudien zu machen gewohnt ist, diese aber auch durch eine pikante Darstellungsweise einem größeren Publikum zugänglich zu machen liebt. Ja, auch der zweite Dichter, den er behandelt, wird schon durch sein ungewöhnliches Leben für eine umfassende Publication seines Briefwechsels einen verhältnißmäßig gewiß nicht ganz unbedeutenden Leserkreis anlocken. Bürger's Leben und Briefwechsel sind kein unwichtiger Beitrag auch zur Culturgeschichte. Schon längst hat man von einer Bürgerliteratur gesprochen. Bürger's Briefwechsel war jedoch fast ganz in seinen drei Biographien und gesammelten Werken zersplittert. Die erste Biographie rührte von Bürger's Arzte her. Dieser stand ihm auch als Freund fast zu nahe. So ausgezeichnet unterrichtet er über Bürger's Göttinger Periode war, wurde sein Urtheil durch Rücksichten doch peinlich schwankend und befangen. Daß Boie das Beste in dieser Biographie beschrieben hat, war uns wohl seit Weinhold's Buche über diesen bekannt und wird durch den uns vorliegenden Briefwechsel bestätigt. Die zweite Biographie Bürger's war nur eine fleißige, aus gedruckten Quellen geschöpfte, sogenannte Bibliothekarbeit, zugleich mangelhaft in Beurtheilung moralischer Verhältnisse. Die dritte Biographie klärte zum erstenmale Bürger's Jugendgeschichte auf und schloß im Grunde mit der idyllischen Zeit ab, in der die Lenore entstand, gab aber durch Nachweisungen über die letzte Göttinger Periode des Dichters schon alles Wesentliche so an, wie es durch den von Strodtmann herausgegebenen umfangreichen Briefwechsel bestätigt wurde. Wenn nun Strodtmann in dem Briefwechsel ein umfangreiches Actenstück, Bürger's Brief an seine Schwiegermutter nach Elisens unfreiwilliger Abreise, fast ganz wieder abdrucken läßt, so scheint uns die (dem ersten, sehr selten gewordenen Abdruck zugestandene) Berechtigung dieses Wiederabdruckes denn doch zweifelhaft. Er will beweisen, daß Bürger die dritte Frau im Ehebruch ertappt habe. Aber wer hat es bezweifelt, der die in der dritten Biographie gegebenen Nachweisungen und Quellen benutzt und nachgeschlagen hatte? Und giebt nicht Strodtmann selbst den besten Beweis von Elisens Verderbtheit, indem er die Acten des Universitätsgerichtes abdrucken läßt, während er Bürger's Manuscript des langen Briefes an seine Schwiegermutter denn doch auch nicht aufgefunden hat und die Echtheit dieser Ehestandsgeschichte folglich auch nur durch das Zusammenstimmen einer Menge zutreffender Umstände beweisen kann? Ein Uebelstand ist auch, daß Strodtmann, wenn wir nicht irren, beim Wiederabdrucke doch zwei Stellen weggelassen hat, von denen die eine nach Bürger's Absicht durch ein Beispiel beweisen sollte, daß Elise schon vor der Ehe verdorben war, und von denen die andere zeigt, wie unerhört Bürger noch spät auf seine Gesundheit losstürmte.

Ungeachtet dieser Bedenken gegen den nochmaligen Abdruck der Ehestandsgeschichte kann man denjenigen Lesern Strodtmann's nicht völlig Unrecht geben, welche deren Wiederabdruck nicht mißbilligen, weil sie in Bürger's Ehestandsgeschichte kein unwichtiges Actenstück zur Sittengeschichte zu erkennen glauben. Das Urtheil über Bürger's Charakter, welcher schon für Schiller ein interessantes Problem war, läßt sich durch Strodtmann's vorliegende Publication in keiner Weise berichtigen, aber es wird in detaillierterer Weise möglich als bisher. Erfreulich ist es, daß auf Bürger's Amtsführung in Altengleichen noch immer kein wirklicher Schatten fällt. Dort schadete ihm am meisten sein Liberalismus, mit dem er seiner Zeit um 100 Jahre voraus war. Ganz unzweifelhaft ist es nun, daß Bürger ebensowohl eine Professur als Jurist wie als classischer Philolog hätte vollkommen ausfüllen können. Die Leser der Strodtmann'schen Briefsammlung wissen, daß er sich nach jeder dieser Professuren in Preußen und Hannover sehr ernstlich umgethan hat. Daß er sich auch in der kleinen Docentenstelle, die er nun erhielt, recht nützlich gemacht hat, läßt sich annehmen, und von J. G. Jacobi, der auf eine ähnliche ziemlich elementare Weise lange in Freiburg thätig war, ist es anerkannt. Hinderlich mußten aber Bürger's Privatverhältnisse sein, besonders da sein Hauswesen nicht ohne akademische Kostgänger bestehen konnte. Ein Umstand, welcher erst durch den von Strodtmann herausgegebenen Briefwechsel bemerkbar wird oder früher wenigstens nicht so auffallend erschien, ist die Gleichgültigkeit und Sorglosigkeit, mit der Bürger nach dem Tode seiner Molly seine Kinder weggiebt und durch Liebesabenteuer in Leipzig und Weißenfels die dritte Heirath vorbereitet, worüber er mit seiner Schwester (Müllner's Mutter) einen namentlich von Seiten der letzteren, welche theilweise den Charakter der alten Frau Bürger geerbt zu haben scheint, mitunter beinahe cynischen Briefwechsel führt. Noch mehr als bisher erscheint daher Bürger's Unglück mit dem Schwabenmädchen, deren Gedicht jenen Leipzig-Weißenfelser Verhältnissen ein Ende macht, als die Nemesis für die rasch vergessene Molly. Wie man längst wußte, hatte das Schwabenmädchen durchaus nicht in den Druck des scherzhaften Gedichtes gewilligt, in welchem sie Bürger ihre Hand anbot, und auch das ist, glauben wir, schon bekannt, daß Bürger nur durch ein besonderes Mißgeschick zu dem Schwabenmädchen nach Stuttgart abgereist war (früher als man glauben mußte), da noch ein Brief aus Stuttgart anlangte, welcher fast einen Korb in optima forma enthielt. Da indessen das Schwabenmädchen trotz des Unterschiedes der Jahre die Ehe nun doch noch abschloß und da diese beklagenswerthe Ehe nur von ihr gebrochen wurde, so kann doch darüber kein Zweifel sein, daß das Schwabenmädchen in dieser Ehe der schuldige Theil war, von welchen Vorwürfen auch immerhin Bürger sonst als Mensch getroffen werden mag. Wie unerbittlich aber Bürger auch in dem Warnungsbriefe an die dritte Frau und an die Schwiegermutter die Fehler des Schwabenmädchens zergliedert, so läßt er ihr in einem Punkte doch wohl noch zu viel Schonung angedeihen. Wenn nämlich auch in dieser Schmutzgeschichte bis jetzt kein früherer Verführer dieser Elise hat nachgewiesen werden können als der Sohn eines damaligen berühmten Göttinger Orientalisten, so scheint doch Bürger wiederholt, gewiß ohne Grund, geneigt, als eine Klippe für sein Schwabenmädchen zugleich die Lebensweise jener hochgebildeten Familienkreise in Göttingen zu betrachten, aus deren Mitte eine Karoline Michaelis, Philippine Hatterer und Therese Heine hervorgingen, die er in mancher Beziehung so sehr schätzte.

Ein ganz ausgezeichnetes Register, ausführlicher als nöthig war und fast zu einer Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts ausreichend, ist beigegeben. In den Briefen selbst sind uns manche Stellen aufgestoßen, welche die Berechtigung zur Herausgabe mancher dieser Documente zweifelhaft machen könnten. Ueberhaupt fehlt es in den in letzter Zeit publicierten Briefen nicht an Aeußerungen, wonach Bürger, Grabbe u. s. w. einen Theil ihrer Briefe unmittelbar vor dem Tode zu verbrennen gedachten. Andere werden aufgefordert, dasselbe zu thun, wenn ihnen irgend vor dem Tode dazu Zeit bleibt. Freilich, der Grund ist immer, daß sie wissen, irgend etwas Unrechtes geschrieben zu haben, welches sie dem Urtheile der Nachwelt entziehen wollen; dazu

Digitized by Google

braucht ihnen allerdings die Nachwelt das Recht nicht mehr zuzustehen, wenn die Hand der Briefsteller erstarrt ist. Ein anderes Bedenken ist folgendes: Es läßt sich aus den vorliegenden Briefen selbst nachweisen, daß fast ebenso viele Briefe von Bürger, als jetzt gedruckt sind, noch ungedruckt sein müssen. Uebrigens erscheinen in den Briefen Boie, dem man doch ja mit Bezug auf Bürger nicht den Schatten eines Vorwurfes machen sollte und Göckingk als Bürgers treueste Freunde und Gönner.

Digitized by Google